

Gedankenwelt, ist ihr Luthertum. Der große Reformator ist auch als Profanschriftsteller ein vielgelesener Autor in jenen Kreisen.

Am sympathischsten ist mir das Deutschamerikanertum im kirchlichen Wesen entgegengetreten. Der Gottesdienst, soweit er evangelisch, trägt deutschländischen Charakter. Es ist ein merkwürdig ergreifendes Gefühl, wenn man am Sonntag, irgendwo im Norden oder Süden der Union, in eines dieser einfachen Gotteshäuser tritt und hier mitten im großen Amerika eine unverfälschte deutsche Feiertagsgemeinde vorfindet. Die Köpfe unverkennbare Bauernköpfe, die aus einem Cranach'schen Bilde geschnitten sein könnten; die ganze Atmosphäre bäuerlich: das langsame Singen, der Ernst des Auftretens, die altfränkische Kleidung, die würdevolle Ruhe der Gemeinde, die den Pastor alles machen läßt. Dazu das tiefe Versunkensein dieser Menschenkinder, die bei scheinbarem Phlegma innerlich doch tiefen Anteil an der Sache nehmen. Das alles ist so ganz unamerikanisch, daß man das Gefühl hat, auf eine Insel verschlagen zu sein, auf der sich, allen Sturmfluten des neuweltlichen Lebens zum Troste, etwas vom reinsten Deutschtum in voller Ursprünglichkeit erhalten hat.

Solcher Inseln sind aber viel zu wenige, als daß ihnen für das Geistesleben der Deutschen eine bedeutende Rolle zufallen könnte.

Ein oft übersehener Grund, warum die deutschen Einwanderer die Muttersprache so schnell aufgegeben haben, ist der, daß sie, vom platten Lande kommend, das Hochdeutsch gar nicht beherrschten. Einzelne Dialekte, Plattdeutsch und Schwäbisch zum Beispiel, zeigen drüben ein zäheres Leben als das Schriftdeutsch, aber natürlich sind sie außer im engsten Kreise nicht zu verwenden. Manche Deutsche müssen Englisch lernen, um sich nur mit ihren ein anderes Idiom sprechenden Landsleuten in Amerika verständigen zu können.

Wie niedrig das Bildungsniveau mancher Deutschamerikaner sein muß, geht wohl daraus hervor, daß nächst religiöser Lektüre vor allem die übelsten Schundromane von ihnen verschlungen werden. Das in Amerika heute am meisten gefragte Buch in deutscher Sprache ist, wie mir glaubwürdig versichert wurde, noch immer das „Ägyptische Traumbuch“.

Für die Literatur können wir wenig von den Deutschen Amerikas erwarten. Was sie zu geben hatten, einige rührende Lieder voll Heimatssehnsucht und einige gute Bücher über das Deutschamerikanertum, haben sie uns längst geschenkt; sie haben sich damit scheinbar verausgabt. Als Schriftsprache wie als Gebrauchssprache ist das Deutsch in Nordamerika verloren. Die Jugend geniert sich, es zu sprechen. Ich erlebte eine auffällige Bestätigung dieser traurigen Beobachtung. Ein junger Mann, gänzlich Nankee in Erscheinung und Manieren, sagte mir, seine Eltern stammen aus Deutschland, doch wußte er nicht, aus welchem Gau. Dieser